

meinschaftlichen Regierung gaben. Wacker hielten sie zusammen in ihren zahlreichem Fehden und Kriegszügen, aller Ruhm und alle Trübsal waren ihnen gemeinschaftlich und nicht minder die Sorge für das innere Glück der ihnen anvertrauten Staaten. In kindlicher Liebe und Ehrfurcht hörten und befolgten sie auch später noch gern den weisen Rath ihrer Mutter Mathilde, die hochbeglückt war durch die schönen Früchte ihrer mütterlichen Sorgfalt. Wir können nicht alle die Thaten und Unternehmungen erzählen, welche das mutige und glückliche Fürstenpaar ausführte: selten konnte ihr Schwert lange ruhen, indem sie gegen die Bischöfe von Magdeburg und Halberstadt, wie gegen die Markgrafen von Meissen ihren Besitz in ritterlichem Streite vertheidigen mußten, gleichzeitig aber nach Norden und Osten hin ihres Landes Grenzen mit großem Erfolge zu erweitern bemüht waren. In blutiger Fehde mit den pommerschen Herzögen erstritten sie die Anerkennung ihrer Lehns-hoheit über Pommern und die Abtretung der Uckermark, so wie des Landes Stargardt (1244). — Vor Allem aber war ihr Streben auf die Eroberung S l a v i e n s, des Landes jenseits der Oder gerichtet, in welchem sich die dänischen Könige lange vergeblich festzusetzen gesucht hatten. Dieses Land war noch wild und unbebaut, weithin von Wäldern, Wüsten und Morästen bedeckt, ein steter Schauplay der Kämpfe zwischen den Polen und Pommern. Kurz vorher hatten die Templer dort in Solbin und bei Küstrin Niederlassungen begründet; nun rückten mit ansehnlicher Heeresmacht die beiden Fürsten von Brandenburg über die Oder, besiegten die Polen, nahmen einen großen Landstrich, die spätere Neumark in Besitz und gründeten sofort eine Reihe von Städten, wie Landsberg, Königsberg u. s. w. Auch auf friedlichem Wege gelang es ihnen, ihren Besitz zu vermehren: durch Kauf von den Herzögen von Schlesien brachten sie das Land Lebus an sich, wo sie Frankfurt an der Oder gründeten; durch Otto's Heirath mit der Tochter des böhmischen Königs Wenzel fielen ihnen ferner die Städte und Landschaften Bautzen, Görlitz, Löbau und Lauban zu.

Auch die innere Wohlfahrt des Landes hatte der Weisheit der beiden Fürsten viel zu verdanken. Dem Aufblühen und dem Schutz der Städte widmeten sie die größte Sorgfalt, theils durch Privilegien, theils durch kräftige Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit, des allgemeinen Landfriedens; unter ihnen begann erst eine recht gesegnete Entfaltung des Städtelebens, ein lebhafter Aufschwung von Handel und Gewerbe.

Nach einem thatenreichen Leben sahen sich die beiden Brüder am Abend ihrer Tage von zahlreichen Söhnen umgeben. Sie wünschten, nach ihrem Tode diese alle an der Regierung Theil nehmen zu lassen, voll Vertrauen, daß die schöne Eintracht, welche unter ihnen selbst geherrscht, auch unter ihren Nachkommen fortleben werde. Sie theilten daher das Land unter dieselben, jedoch nicht als verschiedene Fürstenthümer, sondern mit der Bedingung, daß die Regierung in Krieg und Frieden, in Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit für das ganze Land gemeinschaftlich bliebe und der älteste Sohn als Erzkämmerer des Reichs das Haupt der Familie sein sollte.

Wie die beiden Brüder Johann und Otto im Leben sich nie getrennt hatten, so sollte sie auch der Tod fast gleichzeitig hinübernehmen: Johann starb 1266. Otto ein Jahr darauf.